

# Social-Demokrat.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Organ des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins.

Redaction und Expedition: Berlin, Dresdnerstraße Nr. 86.

Redigirt von J. B. v. Hoffstein und J. B. v. Schweiger.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 18 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Königl. preussischen Postämtern 22 1/2 Sgr., bei den preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 1 Thlr. (fl. 1. 45. Südd., fl. 1. 50. österr. Währ.) pro Quartal.

Bestellungen werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition, von jedem soliden Expeditur, von der Expres-Compagnie, Scharrenstr. 1, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. Inserate (in der Expedition anzugeben) werden pro dreigespaltene Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder: Mr. Bender, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. C. London.

Agentur für Frankreich: G. A. Alexandre, Strassbourg, 5. Rue Brulée; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-André-des-Arts.

## Politischer Theil.

Berlin, 8. November.

Die große Staatsconfusion in Oesterreich nimmt fortwährend in erschrecklicher Weise ihren weiteren Verlauf und es wäre in der That traurig, wenn die anscheinend so wohl begründete Hoffnung auf eine baldige nachhaltige Berichtigung des alten Habsburgerstaates eine trügerische sein sollte.

Eines ist, was aus all dem wirren Durcheinander, dem Widerstreite unvereinbarer Kräfte immer deutlicher, immer fassbarer hervortritt: das Streben der Ungarn nach politischer Unabhängigkeit und Selbstständigkeit; d. h. die kaum mehr verkennbare Absicht derselben, sich zum allein entscheidenden Elemente im Kaiserstaate zu machen. Dies wird zwar nicht offen gesagt, ja einflussreiche Führer versichern hier und da ausdrücklich das Gegentheil; so spricht, wie man neulich aus Pest, 6. Nov., an Wiener Blätter telegraphirt, Baron Eötvös in einem Artikel über „Dualismus“ entschieden für die „Parität“ (Gleichstellung der beiden „Reichshälften“) und erklärt als seine Ueberzeugung, daß auch vom Standpunkte ungarischer Interessen nichts wünschenswerther sei, als daß in beiden Reichshälften gleiche Principien Platz greifen. Wie in der ungarischen, seien auch in der jenseitigen Hälfte gleiche Interessen vorhanden, welche verlangten, daß so wie im ungarischen Landtage alle Länder ungarischer Krone vertreten seien, es auch jenseits eine gesetzgebende Versammlung gebe, die alle nichtungarischen Reichstheile verrete. Ungarn müsse solche Konsequenzen des Dualismus vermeiden, welche „der Machtstellung des Reiches gefährlich wären.“ Allein, wenn man von solchen Versicherungen abstieht und vielmehr die im Lande überhaupt herrschende Stimmung betrachtet, so kann kaum mehr ein Zweifel obwalten, daß der Hintergedanke der ganzen Bewegung auf eine vollständige Ungarisirung Oesterreichs hinausläuft.

Das nächste Ziel hierbei besteht darin, Ungarn einstweilen wenigstens in der östlichen „Reichshälfte“ zu unbedingter Geltung zu bringen. Die Regierung in Wien thut ihr Möglichstes, diesem Wunsche entgegenzukommen; aber sie hat dabei allerdings einen hohen Stand; nicht bloß die Herren in Wien, sondern auch die Landtage von Siebenbürgen und Croatien haben hierbei ein Wort mitzusprechen. Die Schwierigkeiten von Siebenbürgen her werden zwar jedenfalls überwunden und Siebenbürgen wird wieder in den alten staatsrechtlichen Verband mit Ungarn hineingezwängt werden. Dafür birgt nicht bloß das den Magyaren ohnedies schon so günstige Wahlgesetz, sondern auch die Ernennung von 189 Regalisten, d. h. von Abgeordneten zum Klausenburger Landtag, welche durch königliches Decret dazu ernannt, also nicht gewählt werden, und die diesmal zum

größten Theil nicht den Sachsen und den Romanen, sondern wiederum dem ungarischen Adel entnommen worden sind. Unter diesen Umständen hat sich denn auch der Ausschuß der eben versammelten sächsischen Nations-Universität zu Hermannstadt, d. h. der engeren sächsischen Vertretung der Sachsen, dahin bereit erklärt, ungeachtet der principiell erhobenen Bedenken gegen den Klausenburger Landtag, auf demselben doch die Union mit Ungarn zu berathen, und die Nations-Universität selbst wird diesen Antrag sehr wahrscheinlich genehmigen. Allerdings hat der Ausschuß der Nations-Universität dabei die Bedingung gestellt, „daß die Erhaltung der Einheit und Machtstellung des Kaiserreichs trotz der zu beschließenden Union erhalten bleibe“, und die Regierung rechnet auch darauf, daß sie an den siebenbürgischen Sachsen und Romanen demnächst auf dem ungarischen Landtage den Kern einer Opposition gegen die „ausgeschweiften dualistischen Pläne“ der Magyaren haben werde; da es jedoch den Magyaren höchlichst ernst ist mit ihren Forderungen, so werden ihrem geschlossenen Auftreten die Sachsen und Romanen gewiß kein Hinderniß in den Weg legen. Viel weniger wahrscheinlich ist es dagegen, daß sich auch die Croaten wieder dazu verstehen werden, den Forderungen der Magyaren entsprechend, ihr Land abermals zu einem bloßen Anhängsel von Ungarn herabzusetzen, mit andern Worten, daß sie auch ihrerseits in die alte staatsrechtliche Vereinigung mit Ungarn willigen. Auf dem croatischen Landtage fehlten der Regierung die Regalisten, dies treffliche Instrument, um einen widerpenstigen Landtag einzufügen zu machen, und die magyarischen Birlikstimmen bilden dafür keineswegs einen Ersatz. An gutem Willen, den Magyaren in Agram zur Durchführung ihrer Pläne zu verhelfen, fehlt es zwar der Regierung nicht; die Entlassung des croatischen Hofkanzlers Mazuranic, des letzten Anhängers der Februarverfassung im Ministerium, und die Ersetzung desselben durch FML. Ruffevic beweisen dies zur Genüge. Allein die Croaten haben die Mißhandlungen, welche sie von jeher durch die Ungarn zu erleiden hatten, zu fest im Gedächtniß, und der ganze Stolz dieses rohen aber kräftigen Volksstammes bännt sich auf gegen die Rückkehr unter das alte Joch. Die Beschlüsse der Landtage von 1848, von 1850 und 1861, welche das „Los von Ungarn!“ aussprechen, lassen sich nicht einfach wegwischen; und der Führer der Croaten, Bischof Stroßmayer, gilt wenigstens bis jetzt als der entschiedene Gegner der magyarischen Ansprüche. So gibt es überall, bevor noch die Landtage versammelt sind, wild durcheinander.

Wenn man sich nun ein vollständiges Bild von der großen und allgemeinen im Habsburgerstaate herrschenden Confusion machen will, so bedenke man, daß ähnliche Verhältnisse, wie die eben geschilderten, in fast allen einzelnen Ländern der Monarchie bestehen, nicht zu gedenken der Thatsache, daß Venedig überhaupt nur durch Waffengewalt festgehalten

werden kann, und, hoffend auf das Königreich Italien blickend, von der ganzen österreichischen Wirthschaft überhaupt nichts wissen will; nicht zu gedenken ferner des Umstandes, daß der Zusammenbruch der innerlich durch und durch zerklüfteten Finanzwirthschaft auf die Länge nicht aufzuhalten sein kann.

Wenn wir uns nun schließlich fragen, ob wir die steigende Confusion und insbesondere die immer kräftiger und gewichtiger auftretenden Bestrebungen zur Ungarisirung Oesterreichs mit Bedauern oder mit Freude anzunehmen haben, so ist die Antwort eine sehr einfache:

Alles, was zur Unterwühlung und Zersetzung der bisherigen Verhältnisse beiträgt, muß zuletzt der Partei der Zukunft, der europäischen Arbeiterpartei zu Gute kommen.

## Deutschland.

\* Berlin, 8. Nov. [Zur Drohnotenengehörigkeit] wird bekannt, daß, wie die medlenburgische, so jetzt auch die hannoversche Regierung für gut befunden hat, ihre lebhafteste Befriedigung über die Not an den frankfurter Senat auszudrücken. Natürlich! Sind ja alle aus Einem Holze!

— [Zunahme der „Majestätsbeleidigungen“ in Preußen.] Die Untersuchungen wegen Beleidigung des Königs oder eines Mitgliedes des königlichen Hauses beliefen sich im Jahre 1861 auf 60; im Jahre 1862 wurden 81 Fälle anhängig; 1863: 179; im vergangenen Jahre 177.

— [Aus den Herzogthümern.] Altona, 7. Nov. berichtet man, daß, wie die „Schleswig-Holsteinische Ztg.“ meldet, die Kirchspiele Norders-Meldorf, Süders-Meldorf, Marsch und Süders-Meldorf-Gesst beschlossen haben, bei dem Landesvorsteher-Collegium von Süder-Dithmarschen zu beantragen, dasselbe möge sich mit dem Gesuch um Einberufung der Ständeversammlung an den Statthalter wenden.

— [Gegen den Abgeordneten Zwecken] ist bekanntlich wegen seiner Theilnahme an den Beschlüssen des Abgeordnetentages vom 21. December 1863 in der Schleswig-holsteinischen Sache eine Disciplinar-Untersuchung eingeleitet worden. Das Kammergericht hat im October v. J. auf Freisprechung erkannt, weil in jenen Beschlüssen ein Entgegentreten gegen Maßregeln der Regierung nicht liege. Die Staatsanwaltschaft hat gegen dies Erkenntniß appellirt und das I. Obergericht hat am 6. d. M. in dieser Sache verhandelt. Es ist, wie man vernimmt, auf einen Verweis gegen Herrn Zwecken erkannt worden.

\* München, 7. Nov. [Ministerkrisis.] Die Gerüchte von Veränderungen im Ministerium tauchen neuerdings und mit größerer Bestimmtheit auf. Die officielle „Bayer. Ztg.“ meldet, daß der Minister des Innern, Herr v. Neumayer, um Enthebung vom Amte gebeten, der König aber noch nicht entschieden hat. Ebenso wird berichtet, daß der Kriegsminister, General Fug, um Entlassung

Halt  
temb  
Unha  
unfer  
flucht  
Ben  
Fr a  
Zuku  
wird  
rücken  
Die  
erwät  
Rnül  
Besf  
d. ges  
taujen  
beiget  
Fina  
det: S  
Frisj  
nesbed  
Teilm  
Neerg  
der M  
licht d  
im leg  
schuß  
der ge  
Mit  
nicht  
wird  
stellen  
schuldi  
nicht  
weijun  
Welt  
häußer  
wegs  
aristokr  
haupt  
mehr  
Werken  
Talent  
der Ari  
Proleta  
gehen  
der kon  
nestiren  
Confi  
von der  
mehr;  
sicirte  
gegeben  
Joland  
caroline  
Lucie  
(Rom  
Es  
In  
war es  
vom Ba  
fern her  
Die  
Banquie  
haben ei  
ein offer  
den Kro  
In  
\*)

eingekommen sei, weil er bezüglich einer von ihm beabsichtigten Reform der Militärjustiz auf unüberwindliche Hindernisse gestoßen. Trotz der Begeisterung des jungen Königs für Schillers „Tell“ steht bekanntlich das liberale Regiment in Bayern nicht auf sehr festen Füßen.

## Ausland.

\* **Paris, 6. Nov.** [Tagesbericht.] Der Finanzminister Fould ist plötzlich wieder einmal der Held des Tagesgesprächs geworden; auf wie lange, ist freilich eine andere Frage. Das Schauspiel, das sich jetzt begibt, hat schon öfter gespielt, doch noch niemals ernste Folgen gehabt: man bekennet, daß man immer tiefer in Schulden geräth, immer weiter bergab von der regelmäßigen Amortisation kommt; man gibt Hoffnungen und erregt Vertrauen, um schließlich die Armee zu behalten, wie sie ist, nach wie vor Kanonen und Panzerschiffe zu fabriciren, neue Experimente zu machen, neue Expeditionen in ferne Länder einzufäden, um sie zuletzt kläglich auszulassen zu sehen. — Der Moniteur zählt mit stichtlicher Befriedigung die eifrigsten Staaten auf, welche sich auf den französischen Vorschlag einer orientalischen Sanitäts-Commission zustimmend geäußert haben. Wie man jetzt hört, hat sich die von der türkischen Regierung ernannte Special-Commission, welche sich nach Mekka und Medina begeben sollte, bereits in Suez auf einer Dampfregatte der ägyptischen Marine eingeschifft, um zunächst nach Djeddah zu reisen. Diese Commission hat den Auftrag, in den beiden heiligen Städten eine vorläufige Untersuchung über die Ursachen der Epidemien, welche dort entspringen, und über die Mittel, denselben in Zukunft vorzubeugen, an Ort und Stelle zu veranlassen. Mit demselben Dampfer schifft sich zugleich ein Bataillon ägyptischer Scharfschützen nach Arabien ein, welche der Vicekönig von Aegypten, nach Uebereinkunft mit der Pforte, dem Groß-Scherif von Mekka als Verstärkung zusendet. Der letztere soll nämlich Anfangs December einen neuen Feldzug gegen Aeyr unternehmen, dessen Vandan in diesem Augenblicke die ganze Küste von Hedsch durch ihre Raubzüge unsicher machen. Ueber den Vicekönig von Aegypten circulirt übrigens hier eine Anekdote. Trotz der Ausbrüche von Robber, denen er sich zuweilen überläßt und in denen er Niemanden schon, thut

er sich auf seine religiöse Toleranz nicht selten gar viel zu Gute. Eines Tages traf er einen Araber, der in den Straßen Kairo's einen ärmlich gekleideten Kopfen schrecklich durchprügelte. „Warum thust du das?“ fragte der Vicekönig. „Ach, es ist ja nur ein Christ,“ lautete die Antwort. „Nun, sage mir, ist nicht Mohammed dein Prophet?“ fragte er weiter. „Ja, Herr! Gelobt sei sein Name!“ „Aber Jesus, wer ist er?“ „Auch er ist ein großer Prophet!“ „Und du schämst dich nicht, du der du zwei Propheten hast, einen Armeseligen zu mißhandeln, der deren nur einen besitzt?“ — Die japanische Gesandtschaft bereist noch immer Frankreich. In diesen Tagen wird sie zum Besuche der westlichen Häfen abgehen. Sie beabsichtigt, sich darauf nach Angoulême zu begeben, um dort die Tapeten-Fabrication genauer in Augenschein zu nehmen und dann über Poitiers, Tours und Orleans nach Paris zurückzukehren. — Prinz Lucian scheint die Welt wieder einmal an sein Dasein erinnern zu wollen. In Neapel haben sich nämlich wieder einige Duzend Muratisten zusammengetrommelt und eine Adresse an den Prinzen unterschrieben. Es scheint jedoch, daß diese Kundgebung sehr kläglich in's Wasser gefallen ist. — Die neuen Dekrete des mexikanischen Kaisers gegen die Republikaner sind in der That barbarisch. Wie bereits kurz erwähnt, sollen die Anaristen nicht mehr als Kriegsgefangene, sondern als „Rebellen“ behandelt und erschossen werden. Ebenso alle, die sie „unterstützen“. Auch denen welche „Insurgenten“ verbergen, ja selbst Solchen die ihren Aufenthalt nicht anzeigen, ist mit strengen Strafen gedroht. Werden die französischen Truppen sich als Vollzieher dieser Blutbefehle gebrauchen lassen? Und denkt man in Mexiko nicht daran, wie bald diese Blutbefehle von den Republikanern gegen die Kaiserlichen angewendet werden können?

**London, 7. Nov.** [Der Kaper „Shenandoah“] lief gestern in den Hafen von Liverpool ein und ergab sich den dortigen Behörden. Man glaubt, daß er an die Vereinigten Staaten ausgeliefert werden wird.

\* **Italien.** [Wahlergebniß. Zur Räuberwirtschaft. Merode.] Als eine annähernde Statistik der Parteien in der nächsten Session können folgende Daten gelten: Rechte (bestehend aus den Resten der alten Majorität in der Stärke

von 120 Stimmen, den Unabhängigen und den Rattajanern) 160; linkes Centrum mit den Resten des Tiers-Parti 30; Unabhängige, meist neu gewählt, 60; constitutionelle Linke 110; Actionsmänner 23; Piemontesen 40, Clericale und Secessionisten 19. Einige Modificationen wird diese Liste natürlich durch die noch bevorstehenden Nachwahlen erleiden. — Wie groß das Räuberwesen noch fortwährend ist, beweist, was man aus Neapel berichtet: Hier macht die Entführung des jungen Wenner, Sohn eines reichen schwedischer Fabrikanten, der bei Salerno eine große Fabrik hat, Aufsehen; derselbe wurde kaum einen Büchsenenschuß vor der Fabrik seines Vaters bei Salerno geraubt. Der Unglückliche hat geschrieben. Das Schensal Manzo hat Herrn Wenner höhnisch sagen lassen, wenn man Geld genug habe, um sich ein so schönes Landhaus zu bauen, so könne man wohl 100,000 Ducati (425,000 Lire) zahlen, um den Sohn wieder zu bekommen. Zwei Geldbedingungen sind an den Menschenräuber bereits abgegangen, sie wurden aber nicht zurückab besunden. Der Entführten sind fünf, darunter der Lehrer des jungen Wenner, ferner der Zeichner der Wenner'schen Fabrik, ein Commis des Geschäftes und ein Aufseher. — Der Tagesbefehl mit welchem Mgr. de Merode von den päpstlichen Truppen Abschied nimmt, ist zur Freude seines Anhangs von bitterem Beigeschmack, oder was sonst an Kränkung erinnern könnte, so frei, daß ihn alle als „ein schönes Zeugniß echt katholischer Ergebung“ preisen. Der Prälat hat sich trotz seiner entschiedenen Verdienste selbst überwinden — es war vielleicht kein leichter Sieg. Er versichert sogar — der Papst habe ihm eine neue Wohlthat gewährt, indem er ihn seiner Amtspflichten entband. Mgr. de Merode geht auf drei Monate nach Belgien, wird auf kurze Zeit Almojenier Sr. Heiligkeit, darauf Cardinal. Es ist noch bemerkenswerth, daß man sich vor seinem Rücktritt viel Mühe gab, das bisherige Ministerium rein clerikal zu erhalten. Doch es fand sich kein passender Prälat, und man mußte sich entschließen, einen Laien eintreten zu lassen. Die Wahl fiel dann auf einen obskuren römischen Principe, der aber aufrichtiger war, als man vielleicht gehofft hatte: er nahm das Portefeuille nicht an, weil er von der Sache zu wenig verstehe.

## Feuilleton.

Aus

### Lucinde oder Kapital und Arbeit.

(Roman in 4 Bänden von J. V. v. Schweiger.

Band II., Kapitel 21.

#### Weltgeschichtliche Augenblicke.

(Fortsetzung.)

Mit besser, lecker Stimme sagte die schöne Tänzerin freundlich guten Abend, blieb lächelnd an der Thüre stehen und sah sich musternd in dem Kreise der anwesenden Staatsmänner um. Vergeblich suchte der Professor in ihrem Antlitz nach den Spuren der erwarteten Verlegenheit.

Auf einmal hastete der Blick Ella Ell's auf dem dicken Bär — dieser nahm eine würdige Miene an und betrachtete, als ob er den Blick der Tänzerin nicht bemerkte, aufmerksam ein vor ihm stehendes Wasserglas.

Da ist ja auch der kleine Bär! begann jetzt die lecke Tänzerin. Wie geht's, Mänschen?

Der kleine Bär gab ein Ogerunge sittlicher Enttäuschung von sich.

Die anwesenden Staatsmänner sahen mit Stauen einander an und murmelten einige unverständliche Worte.

Die Tänzerin ging jetzt zum Professor hin, beugte sich über den Sessel und sagte mit einschmeichelnder Stimme: Wie geht's Professorchen? Immer wunter? Warum gerathen Sie denn so in Verlegenheit, Professorchen?

Vado retro virago! söhnte der Angeredete, indem er sich in seinem Sessel zusammensauerte.

Die Verwunderung der anwesenden Staatsmänner stieg von Minute zu Minute.

Jetzt erblickte die Tänzerin den kleinen Billig, der noch immer auf dem Sopha lag; sie machte eben Miene, auch ihm etwas zu sagen, als dieser mit Blitgeschwindigkeit in die Luft sprang, sich daselbst halb um seine Aze drehte und dann in umgekehrter Lage wieder auf dem Sopha an-

langte. Die Folge dieser Bewegung war, daß er jetzt der Tänzerin und der Gesellschaft den Rücken nebst Zuhörer zuehrte — ein Umstand, welcher die Tänzerin zu einseitigem Schweigen veranlagte.

Zwinger war inzwischen hart an sie herangerreten und flüsterte ihr ins Ohr: Du wirst einsehen, Ella, daß Du uns sofort zu verlassen hast.

Die schöne Tänzerin schaute ihrem angebeteten Freunde mit großen Augen in's Gesicht und flüsterte: Sei still, Herman, sonst nenn' ich Dich Haak.

Der Banquier warf seiner angebeteten Freundin einen wüthenden Blick zu und schwieg.

Gentzen Sie sich nicht, meine Herren, begann jetzt die Tänzerin in liebendwürdigem Ton — thun Sie, wie wenn ich nicht da wäre — essen wir bald, Goldfisch?

Der Scandal ward immer ärger — flüsterte der Dr. Groß dem Dr. Kurz zu.

Mein Fräulein! begann jetzt leise, aber bestimmt, der Dr. Fisch, der hart an die Tänzerin herangerreten war — Sie müssen, so angenehm mir Ihre Gegenwart auch wäre, dieses Zimmer sofort verlassen. Sie begreifen, daß wenn würdige Männer —

Die Tänzerin lachte laut auf und drehte sich wie ein Kreisel tanzend vor dem Doktor herum.

Dieser Scandal ist unter aller Würde — flüsterte der Dr. Kurz dem Dr. Groß zu.

Wird denn Niemand diesem horrori ein Ende machen? murmelte der Professor, indem er den dicken Banquier an seiner Seite, dessen Verhältnis zur Tänzerin ihm bekannt war, fragend ansah. Für einen Mann von Ihrer Autorität, Herr Bär, —

Sie haben Recht! Ich werd' mir legen ins Mittel! fiel dieser geschmeichelt ein. Hab' ich doch Antheil an die Tänzerin, zahl' ich doch monatlich fünf und zwanzig Thaler — warum soll ich mir nicht legen in's Mittel?

Sie sind ein weiser Mann — bemerkte der Professor beifällig — aber machen Sie die Sache mit Anstand und Würde.

Mit Anstand und Würde! Sie sollen sich wundern Professor! antwortete der dicke Bär, erhob sich und ging auf seinen neuen Hut zu.

Die schöne Tänzerin drehte sich noch immer wie ein Kreisel im Zimmer herum.

Dieser Scandal wird zusehends ärger — flüsterte der Dr. Groß dem Dr. Kurz zu.

Der dicke Banquier hatte sich inzwischen in imponirende Positur gesetzt; er trat jetzt entschlossen auf die Tänzerin zu, packte sie am Arm und brachte sie zum Stehen. Verwundert blickte sie ihn an.

Mein Fräulein! begann jetzt mit Würde, seinen Hut in der vorgestreckten Hand haltend, der dicke Banquier — Mein Fräulein! Ich werde haben das Vergnügen, Sie zu bringen sofort nach Haus.

Da streckte die schöne Tänzerin, grazios ihr Kleid in die Höhe hebend, den einen Fuß ans, als wolle sie von Neuem zu tanzen beginnen und rief: Willst Du mit mir tanzen, kleiner Bär?

Der kleine Bär ist eigentlich ein bekanntes Sternbild der nördlichen Hemisphäre, murmelte unwillig der Professor.

Die Blicke der anwesenden Staatsmänner ruhten unterdessen in'sgesammt auf dem enthüllten schönen Fuß nebst Zuhörer.

Uebrigens verfehlte dieser Anblick heute seine Wirkung auf den dicken Banquier; denn er wiederholte, näher tretend, mit gebobener Stimme: Mein Fräulein! Ich habe bereits meinen Hut in der Hand.

Allein rascher, als der dicke Banquier mit dem Blicke zu folgen vermochte, war der Hut in der Hand Ella's und flog blitzhell zum offenen Fenster auf die Straße hinaus —

Gott der Gerechte! Gott der Allweise! schrieb der dicke Bankier außer sich und stürzte ans Fenster. Mein Hut! Sie hat sich vergriffen an mein' Hut! Ich zieh's ihr ab von ihrem monatlichen Salair!

Erstaunt blieben die Leute auf der Straße stehen — ein Gassenjunge setzte den Hut auf und lief davon.

Vaden Sie ihn! — schrieb der dicke Banquier zum Fenster hinaus — Vaden Sie ihn oder ich halt' mir an ihr Monatsliches!

Dieser Scandal fängt an scandalsö zu werden! flüsterte der Dr. Kurz dem Dr. Groß zu, während der Professor enträset dasaß.

Zwinger, der inzwischen an einen Pult geeilt war und aus demselben schleunigst etwas herausgeholt hatte, nahm